

„Haushalten“ paßt aber auch im übertragenen Sinn auf die Königin, deren Leidenschaft für Ordnung und zweckmäßige Einrichtung im häuslichen Leben doch nur eine der Aeußerungen dieses Grundzuges ihres Wesens ist. Da sie ihn mit Geschmack und wirklicher Begabung für Dekoration verbindet, ist sie übrigens zu einer anerkannten Autorität auf dem Gebiet der Raumkunst und des Möbelstils geworden. Die Wiederherstellung und stilgerechte Zusammenstellung der Räume in den königlichen Besitzungen, besonders in Schloß Windsor, ist ganz allein das Werk ihrer geduldigen Energie und ihres Geschmacks.

Es scheint zwischen diesem Stilgefühl, zwischen der Farbenfreudigkeit, zu der sich die Königin bekennt und der äußerlichen Erscheinung, die für die große Weltöffentlichkeit das Charakteristische der englischen Königin geworden ist, ein Widerspruch zu bestehen. Es ist nicht stilgerecht, wenn man im Kleid der Vergangenheit durch die Gegenwart schreitet. In seiner Kleidung aufzufallen ist eigentlich das Gegenteil von Formgefühl und Geschmack. Und niemand wird leugnen, daß die Art der Königin von England sich anzuziehen, auffällig ist. Die Erklärung für dieses Phänomen liegt im Charakter dieser Frau. Zum Teil ist es ein Ausdruck für die Besonderheit der Königin-Würde und für die Abstraktheit der Königs-Idee. Das Kleid ist zur Uniform, ist zur Amtstracht, ist zum „Gewand“ geworden, hinter dem die Persönlichkeit gleichzeitig zurücktritt und gehoben wird, und nur das Amt und die Würde bleibt. Es ist kein Zweifel, daß dieser Effekt erreicht wird. Es ist das am wenigsten allgemein menschliche und menschlich verständliche Motiv. Es erklärt sich aber aus dem Lebensgang dieser Frau, die von frühester Jugend an zur Gemahlin des Landesherrschers erzogen wurde und natürlicherweise eine ganz subjektive Auffassung von den Pflichten und der Würde einer „Landesmutter“ bekam. Es kommt ein zweites Moment hinzu, das sie schon

sehr früh anhielt, in der Erfüllung dieser Pflichten und der Aufrechterhaltung dieser Würde besonders genau zu sein. Als sich die Fünfundzwanzigjährige kaum ein Jahr nach dem Tode des ihr angetrauten Thronerben mit seinem durch diesen Tod zur Erbfolge berufenen Bruder verlobte, gab es im Lande, in der Gesellschaft und im Volk, Kritik. Den Vorwurf des Ehrgeizes galt es durch Vorleben der Pflichten zum Schweigen zu bringen.

Es gibt aber noch ein drittes, ein menschliches Motiv, eines das gerade für die Frau, nicht für die Prinzessin und Königin, charakteristisch ist. Eine Frau, die schon als 18 jähriges Mädchen, nach ihrer ersten Season in der großen Welt, weil sie entdeckt hatte, daß sie „ungebildet“ war, beschloß, am Tage sechs Stunden der Lektüre und dem Studium zu widmen und das auch trotz gesellschaftlicher Verpflichtungen durchführte, muß mit ihrer Zeit und ihren geistigen Kräften haushalten können. Seit ihrer Mädchenzeit, besonders seit sie Königin wurde, sind ihre Verpflichtungen jeder Art noch gestiegen. Vor allem hat das wirkliche und echte soziale Interesse, das sie schon als Mädchen zeigte, sich zur praktischen Mitarbeit an unzähligen charitativen und sozialen Aufgaben erweitert. Für die Verschwendung an Zeit, Kraft und geistiger Anspannung, die sich im allgemeinen englische Damen für Anziehen und Mode leisten, ist in einem so geregelten Leben kein Platz.

Daß ihr Verständnis und ihr Gefühl für soziale Dinge echt und tief ist, dafür zeugt die Freundschaft, die im Krieg aus der Zusammenarbeit zwischen dieser konservativen Frau und der radikalen „Tolstojanerin“ Mary Macarthur, der Begründerin und Führerin der „Gewerkschaft werktätiger Frauen“ in England, entstehen konnte. Die Königin hat diese Freundschaft auch nach dem Tode der Arbeiterführerin öffentlich bekundet, als sie vor wenigen Jahren das Mary-Macarthur-Erholungsheim für Arbeiterinnen, erbaut aus Sammlungen sozialistischer Gewerkschaften, eröffnete.